

Wir bitten unsere geschätzten Bezieher, nicht erhaltene Exemplare der „Oberlausitzer Heimatzeitung“ beim Postamt zu reklamieren.

Nachlieferungen direkt vom Verlag können nur noch gegen Berechnung erfolgen. Die Nummern 1, 10, 11 und 12 sind vergriffen.

Geschäftsstelle d. Oberlausitzer Heimatzeitung, Reichenau S.

Auf grünem Waldsteig

Aus Lärm und Hast bin ich fortgegangen. Jetzt ist es still um mich, friedlich und einsam. Der Weg, den ich gehe, ist ein sandiger Heideweg. Er führt an wohlbestellten Feldern vorbei, mitten hinein in den Kiefernforst. Hier ist Weltabgeschiedenheit, Kirchenstille, Dämmerdunkel. Durch schmale Waldfenster kommt der Sonne goldenes Licht. Das fällt wie goldene Bänder durch das Zweiggewirr der Bäume und gibt den rötlichen Kiefernstämmen einen warmen, goldroten Schein. Auf dem Waldboden liegt der Sonnenschein in goldleuchtenden Flecken. Der Waldsteig ist mit grünem Rasen und Moos bewachsen, da geht es sich leise und weich. Schlanke, silberweiße Birken, breitblättriger Ahorn und Eschen stehen wie höfliche Gesellen am Waldbrand und geben der düsteren Waldschönheit ein freundlich-lächelndes Gesicht. Die Baumwipfel wiegen leicht hin und her. Hörst du ihr Raunen? — Das ist die Waldpredigt:

„Im Walde ist immer Feiertag! Wenn die Menschen in den Wald gehen, allein, oder höchstens zu zweien, dann erleben sie den Feiertag. — Die Menschen sollen den Feiertag heiligen! Sie sollen im Walde nicht soviel von nichtigen, alltäglichen Dingen sprechen. Sie kommen zum Wald als Gäste, ihr Gastgeschenk sollen schöne, ernste Gedanken sein.

Der Wald ist ein Tempel. Der Frieden wohnt im Allerheiligsten. — Wenn der Mensch ins Allerheiligste geht, muß er still sein und andächtig. Er muß mit sinnenden Augen die Schönheit des Waldes sehen und muß mit seinen Ohren in die Stille lauschen. Das wird sein Herz reich machen und voll Frieden!

Im Walde wohnt das Schweigen. — Die Menschen sollen vom Wald das Schweigen lernen. Sie sollen nicht soviel Worte um Nichts machen. In ihrem Schweigen muß das Herz sprechen, und das Herz spricht wortlos.

Der Wald ist Gemeinschaft. Alle Bäume wachsen zur Höhe, zum Licht. — Die Menschen sind auch eine Gemeinschaft. Jeder will sich breitmachen und dem Nächsten das Platzrecht rauben und sie sollen doch gemeinsam zur Höhe, zum Licht streben. Der Wald ist ein Träumer. Er hat ein so schlichtes Äußeres, aber sein Innenleben ist reich und wundersam. In ihm wohnt viel Schönheit. Die Menschen müßten sein wie der Wald, äußerlich schlicht und in ihrem Innern muß eine feine, reiche Seele wohnen!“ —

Das Raunen in den Wipfeln ist verstummt, die Waldpredigt ist aus. — Ich sitze auf einem Stein am Waldsteig und sinne der Predigt nach. Da kommt leis des Waldes Tempelhüterin, die Poesie, gegangen, steht mich mit ihren Träumeraugen an und greift mit leisen Fingern in meine Liederharfe, daß sie zu klingen anfängt:

„Grüne Waldschönheit sah ich im Frühlicht stehn,
Durch des Waldes andachtsvolles Schweigen
Hört ich leise Gottes Schritte gehn.
Ich vernahm ein ungesprochenes Wort:

„Heilig, heilig ist hier dieser Ort,
Mach dich frei von Alltagsnot und -List,
Daß du dieser Stätte würdig bist!“ —
Und mein Herz, oft so verzagt und bang,
Gab auf einmal hellen Feierklang.
Wie ein Väter, den die Sünde ließ,
Stand 's vor Gott und sah ein Paradies!“

Marg. Reichel-Karsten

Johannis-Abend

Johannis-Abend, dein milder Glanz
umfängt heut meine Seele ganz,
er läßt mich sehn die Kinderzeit
mit Freud' und Glück, so fern, gar weit.

Johannis-Abend, beim Flammenschein
mocht' jung einst unser Volk auch sein,
der hehren Gottheit galt dein Licht,
die Opfergabe rein und schlicht.

Johannis-Abend, vom Berg ins Tal
glüht nah, dort fern manch' Feuermal,
ein stiller Zauber schlingt sein Band
um liebes, schönes, deutsches Land.

Johannis-Abend, die Flamme loht,
sie mahnt zur Pflicht, an ernst Gebot:
Rein sei der Sinn und gut das Herz,
wo Deutsche leben allerwärts.

E. G. Lade

Kirschau

Von Richard Blasius

Berhalb von Postwitz auf einem bewaldeten Hügel, der nach der Spree zu steil abfällt, stehen die Ruinen der einstigen Burg Kirschau, die immer mehr dem Zahne der Zeit verfallen. Sie bestehen noch in Resten des ehemaligen Burgtores, aus den Grundmauern eines runden Turmes und aus den Grundmauern, die sich über den ganzen Gipfel hinziehen. Die Sechsstädte haben hier mit ihrer Zerstörung ganze Arbeit geleistet. Dies erzählen uns die Mauerstücke, die den Abhang bedecken.

1791 fanden sich noch hohe Mauern vor, in Form eines Quadrats, jede Seite 48 Schritt lang. An einer Ecke lag ein halbverschütteter Brunnen, zu dem eine kleine Pforte führte. Der Bergeshöhe nach muß er mindestens eine Tiefe von 110 Metern gehabt haben. Auf dem Plage, den die oberste Mauer einschloß, fand man noch Spuren früherer Gebäude. Auch ein unterirdischer Gang soll bestanden haben, der unter der Spree hinweggeführt haben soll.

Moschkau ist der Ansicht gewesen, daß beim Bau der Burg ein heidnischer Ringwall benützt worden ist.

Auf einem Felsen thronend, der nach drei Seiten steil abfällt, war die Burg auf der vierten Seite durch starke Mauern geschützt.

Geschichtliche Nachrichten über ihre Erbauung liegen nicht vor. Die Sage weiß zu berichten, daß ein Fräulein von Steinkirch und ein Fräulein von Costitz die Burg im 11. Jahrhundert gegründet hätten, eine andere meldet von einem Ritter Dutschmann von Kirschau, der auf dem Marktplatz zu Baugen mit seinem Ross über einen Brunnen gesprengt sei und den man ob dieses Brauurstückes in Stein gehauen habe, welches Steinbild der am Rathause angebrachte Ritter sei.

Doch ist letzterer erst 1577 auf den Brunnen gesetzt worden und stellt den ersten Markgrafen der Lausitz, Gero, dar. Ubrigens ist gar kein Besitzer Kirschaus bekannt, auch das Jahr der Zerstörung weiß man nicht genau.